

Tropioka



„DER KLEINE PFAD“

CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

1/2022

**KANN ICH GOTT
WIRKLICH
VERTRAUEN?**

Seite 6

**UNSERE LESERIN
BEFRAGT EINEN
MISSIONAR AUS
ARMENIEN**

Seite 14

**SIE FREUEN SICH,
WEINEN UND
LIEBEN MUSIK:
HAUSTIERE**

Seite 26

DAS WICHTIGSTE

Es gibt so viele Wege, Gott unsere Liebe und Wertschätzung zu zeigen!
Wie man es tun kann – das erfährst du auf den Seiten der TROPINKA
in diesem Jahr!

Worum geht es denn bei unserer ersten Ausgabe? Gehe durch das Labyrinth
und entdecke es. Glaub mir: Es wird dir gefallen! 😊



Bist du
sicher, dass ich rechts
abbiegen muss? Ich habe Angst,
gegen die Wand zu prallen!

Aber
ich sehe doch
alles! Vertraue mir!

PSALM 146

Halleluja! Lobe den HERRN, meine Seele! Ich will den HERRN loben, solange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, solange ich bin.

Verlasst euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu Erde werden; dann sind verloren alle seine Pläne.

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,
der seine Hoffnung setzt auf den HERRN, seinen Gott,
der Himmel und Erde gemacht hat,
das Meer und alles, was darinnen ist;
der Treue hält ewiglich,
der Recht schafft denen, die Gewalt leiden,
der die Hungrigen speiset.
Der HERR macht die Gefangenen frei.
Der HERR macht die Blinden sehend.
Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind.
Der HERR liebt die Gerechten.

Der HERR behütet die Fremdlinge
und erhält Waisen und Witwen;
aber die Gottlosen führt er in die Irre.
Der HERR ist König ewiglich,
dein Gott, Zion, für und für.
Halleluja!



NOAH, DER EINSAME PROPHET

Von Waldemar Zorn

Es gab auf der ganzen Erde keinen einzigen Menschen mehr, der Gott vertrauen, ihn kennen und ihm dienen wollte, außer Noah und seiner Familie. Gott sagte zu Noah: „Ich habe beschlossen, das Böse von der Erde zu vertilgen! Aber dich, deine Frau, deine Söhne und Schwiegertöchter will ich bewahren. Dazu musst du eine große Arche aus starkem harzigem Tannenholz bauen. Sie muss die folgenden Abmessungen haben: 150 Meter lang, 25 Meter breit und 15 Meter hoch. Baue nur ein Fenster unter dem Dach und eine Tür seitlich ein. Die Arche soll drei Stockwerke haben, dort werdet ihr als Familie Platz finden und auch alle Tiere, jeweils ein Paar von jeder Art. So wirst du und deine ganze Familie gerettet werden. Die übrige Welt werde ich durch die große Sintflut von der Erde vertilgen.“

Noah hörte sich Gottes Anweisung an und machte sich gleich an die Arbeit. Geholfen haben ihm nur seine Frau und seine Söhne mit ihren Frauen. Die anderen machten sich nur lustig über sie: „Schaut sie euch an! Sie bauen ein Schiff mitten in einer Steppe!“ Sobald Noah ihnen etwas von dem kommenden Gericht sagte, hielten sie sich die Ohren zu, schüttelten den Kopf und zeigten ihm den Vogel. „Mit ihm stimmt doch was nicht“, sagten sie. Doch gerade bei Noah stimmte alles. Noah glaubte Gott, vertraute ihm und lebte nach seinen Geboten.

Die Zeit verging, die Arbeiten gingen voran. Und dann stand da eine große Arche mitten auf dem Feld: ein Kasten, der aussah wie ein Schiff. Seitlich hatte er eine große,



Was meinst du?

1. Warum hatte Gott damals beschlossen, die Welt zu vernichten?
2. Wie hießen die Söhne von Noah?
3. Was diente der Rettung von Noahs Familie?

weit geöffnete Tür. Noah und seine Familie trugen Vorräte hinein. Als sie damit fertig waren, strömten plötzlich die verschiedensten Tiere von überall her in die Arche. Sie kamen immer paarweise. Die herumstehenden Schaulustigen machten ihnen Angst. Als alle Tiere in der Arche waren, sagte Gott zu Noah, er und seine Familie sollen nun auch hineingehen. Noah achtete nicht auf das johlende Gelächter der Volksmenge, sondern tat alles so, wie Gott es ihm sagte. Als Noah, seine Frau, seine Söhne Sem, Ham und Jafet und deren Frauen in die Arche hineingegangen waren, fiel die Tür hinter ihnen plötzlich zu. Gott selbst schloss die Tür der Arche.

Sieben Tage lang passierte nichts. Alles war ruhig. Die Menschen sagten: „Na seht ihr, nichts von dem ist eingetreten, was Noah vorhergesagt hat. Es gibt keine Sintflut!“ Doch dann zogen plötzlich dunkle Wolken am Himmel auf, und es kam so ein heftiger Starkregen, wie man ihn noch nie erlebt hatte. Das Wasser stieg schnell. Es regnete vierzig Tage lang und das Wasser nahm immer mehr zu. Zuerst bedeckte es die Täler und die Hügel, und dann auch die hohen Berge. Kein Lebewesen auf der Erde blieb verschont. Nur die große Arche schaukelte auf den Wellen. Die Überschwemmung dauerte 150 Tage.

Als der Regen aufhörte, ließ Noah weitere vierzig Tage vorübergehen. Dann erst wollte er nachschauen, ob das Wasser bereits ganz abgeflossen war. Er ließ zunächst einen Raben ausfliegen. Der Rabe flog immer hin und her, solange das Wasser noch da war. Danach ließ er eine Taube ausfliegen, aber auch die Taube kehrte bald zurück, weil sie nichts fand, wo sie landen konnte. Noah wartete nochmals sieben Tage und ließ die Taube erneut aus der Arche fliegen. Die Taube kam mit einem Ölblatt im Schnabel zurück. Eine Woche später ließ er sie noch einmal fliegen, und die Taube kam nicht mehr zu ihm zurück. Da öffnete Noah die Türen der Arche und alle verließen das Schiff: er, seine Frau, seine Söhne und Schwiebertöchter sowie alle Tiere, die vor der Flut gerettet worden waren. Die Tiere liefen sofort auseinander. Noah aber baute einen Altar und dankte Gott für die Rettung seiner Familie.

So konnten durch das Gottvertrauen eines Menschen seine ganze Familie und ganz viele Tiere gerettet werden.

Die Geschichte von Noah und von der Sintflut ist in der Bibel niedergeschrieben. Du kannst sie im 1. Buch Mose, Kapitel 6 bis 8, nachlesen.



KANN ICH GOTT WIRKLICH GLAUBEN?

Hat dich schon einmal jemand angelogen? Es ist schwierig, anderen zu glauben, wenn es so aussieht, als ob jeder von Zeit zu Zeit lügt. In vielen verschiedenen Situationen fragen Menschen: „Was ist denn nun wahr?“

Gott ist ganz und gar Wahrheit – er lügt niemals. Gott sieht und kennt die Dinge, wie sie wirklich sind. Die Bibel sagt: „Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge ...“ (4. Mose 23,19) Weil Gott heilig, also ohne Sünde ist, kann er gar nicht anders, als ehrlich zu sein.

Nicht nur Gott selbst ist die Wahrheit, sondern auch sein Wort, die Bibel. Sein Wort ist absolut vertrauenswürdig. Psalm 119, Vers 151, sagt, dass alle Gebote des Herrn wahr sind. Wenn du weißt, dass Jesus dein Retter ist, kannst du Gott völlig vertrauen, indem du allem, was er in seinem Wort sagt, gehorchst. Gottes Versprechen sind wahr. Er hat seine Versprechen von Beginn der Zeit an immer gehalten.

Vor vielen Jahren hat Gott einem Mann namens Noah das Versprechen gegeben, die Erde nie wieder mit einer Überschwemmung zu zerstören (1. Mose 9,11-13). Wenn du einen Regenbogen siehst, kannst du dich daran erinnern, dass Gott die Wahrheit ist. Er hielt, was er Noah versprach; er wird auch halten, was er dir verspricht. Du kannst von ganzem Herzen dem Gott der Wahrheit glauben.

**WARUM KANNST DU GOTT VERTRAUEN?
SCHREIBE ES BITTE HIER AUF:**

SO KANNST DU HEUTE BETEN:

Lieber Gott, danke, dass du die Wahrheit bist und dass ich dem glauben kann, was du sagst. Amen.

Aus dem Buch «Tägliche Entdeckungen», © Child Evangelism Fellowship

DAS RIESIGE SCHIFF

Von Olesia Isaak

Von unten nach oben, von oben nach unten, von links nach rechts, von rechts nach links und diagonal: Wie oft kommt das Wort „Arche“ vor?



A R C H E R E R C
E H E O C E E E H
A C H H K H K H E
E R H C O C C O C A K
K O H C R R R R E R E R R E H R
H R E H R A E K A R A C C E O
O C E K K R H K E O H H R
H R C R A R C H E E O
O E A R C H E R R R
H R E K C O E

ABKÜRZUNG IN DER DUNKELHEIT

Von Sarah Fuchs

David ist mulmig zumute, als er durch den dunklen Wald geht, der in der einsetzenden Dämmerung nur noch schemenhaft zu erkennen ist. „Wäre ich doch nur früher losgegangen“, murmelt er missmutig vor sich hin. Er hat beim Spielen mit Silas einfach völlig die Zeit vergessen. Dabei hat seine Mutter ihn extra darauf hingewiesen, frühzeitig bei Silas aufzubrechen, um nicht im Dunkeln gehen zu müssen.

Fröstelnd zog David seine Jacke enger zusammen. Dann fiel ihm ein, dass er eine Abkürzung kannte. Diese wich zwar vom eigentlichen Weg ab, doch würde er dann deutlich schneller zu Hause sein. Nachdem er bereits eine Weile auf dem schmalen Pfad gegangen war, hörte dieser einfach im Gebüsch auf. David war verwirrt. Hatte er den falschen Weg gewählt? War er doch zu früh abgebogen? Er wollte umkehren, um auf den richtigen Weg zu gelangen, doch fand er diesen nicht mehr. Um ihn herum wurde es immer dunkler und die Angst und Verzweiflung in ihm wurden immer größer. Was sollte er nur tun? Er hatte kein Telefon dabei und wusste auch nicht, wo sich die nächsten Häuser befanden. Doch im kalten, dunklen Wald zu schlafen kam



für ihn keineswegs in Frage. Und so irrte er weiter umher auf der Suche nach einem Weg nach Hause. Es kam ihm vor, als sei er bereits Stunden gelaufen. Müde und erschöpft ließ er sich zu Boden sinken. Er legte den Kopf auf die Knie und fing leise an zu schluchzen, denn die Situation erschien ihm aussichtslos. All seine Kräfte waren ausgeschöpft und selbst der Gedanke, dass man bestimmt schon nach ihm suchte, konnte ihn nicht wirklich trösten.

Plötzlich erinnerte er sich an den Bibelvers, den er letzte Woche in der Sonntagschule gelernt hatte:

(Psalm 56,4)

Sabine, die Sonntagsschullehrerin, sagte, dass man seine Ängste in allen Situationen ganz an Gott abgeben darf und ihm vertrauen soll. „Dann wird er einem Frieden schenken“, fügte sie hinzu. Damals verstand David nicht, was genau sie damit meinte. Jetzt aber fing er einfach an, Gott von seiner verzweiferten Lage zu erzählen und ihm sein Leid zu klagen. Bald merkte er, wie der Friede ihn durchströmte, ein warmes Gefühl ihn ganz erfüllte, sodass die Angst keinen Platz mehr hatte. Er verstand auf einmal, dass er nicht allein war. Gott war bei ihm! David fühlte sich durch



diese Erkenntnis völlig geborgen und seine Situation erschien ihm längst nicht mehr so angsteinflößend wie zuvor. „Ich danke dir, lieber Gott! Ich danke dir, dass ich in deiner Hand bin und dir völlig vertrauen kann“, sagte David fröhlich vor sich hin, bevor er mit einem Lächeln im Gesicht einschief.

Er spürte, wie er sanft gerüttelt wurde. „David, David, wach auf!“, hörte er eine nur allzu bekannte Stimme flüstern. Müde öffnete er seine Augen und sah in das liebevolle Gesicht seiner Mutter. Unendlich glücklich und erleichtert warf er sich in ihre Arme und rief: „Danke Herr! Danke, dass du meiner Mama und meinem Papa geholfen hast, mich zu finden!“

„War es schlimm, mein Schatz?“, fragte Davids Vater, während er ihn nach Hause trug. „Am Anfang schon, aber dann war es schön“, antwortete David. „Schön?“, fragte Papa erstaunt. „Ja“, nickte David, „sehr schön“.

Als er fast eine Stunde später in seinem Bett lag, spürte er noch immer Gottes tiefen Frieden und beschloss, ihm ab jetzt in jeder Situation zu vertrauen, egal wie groß oder klein sie ihm selber erscheinen mag.

Und was ist mit dir?

Vertraust du Gott all deine Lebenssituationen ganz an?

Hast du den Vers in deiner Bibel gefunden?





© Leon Scheid

DIE AUTORIN STELLT SICH VOR

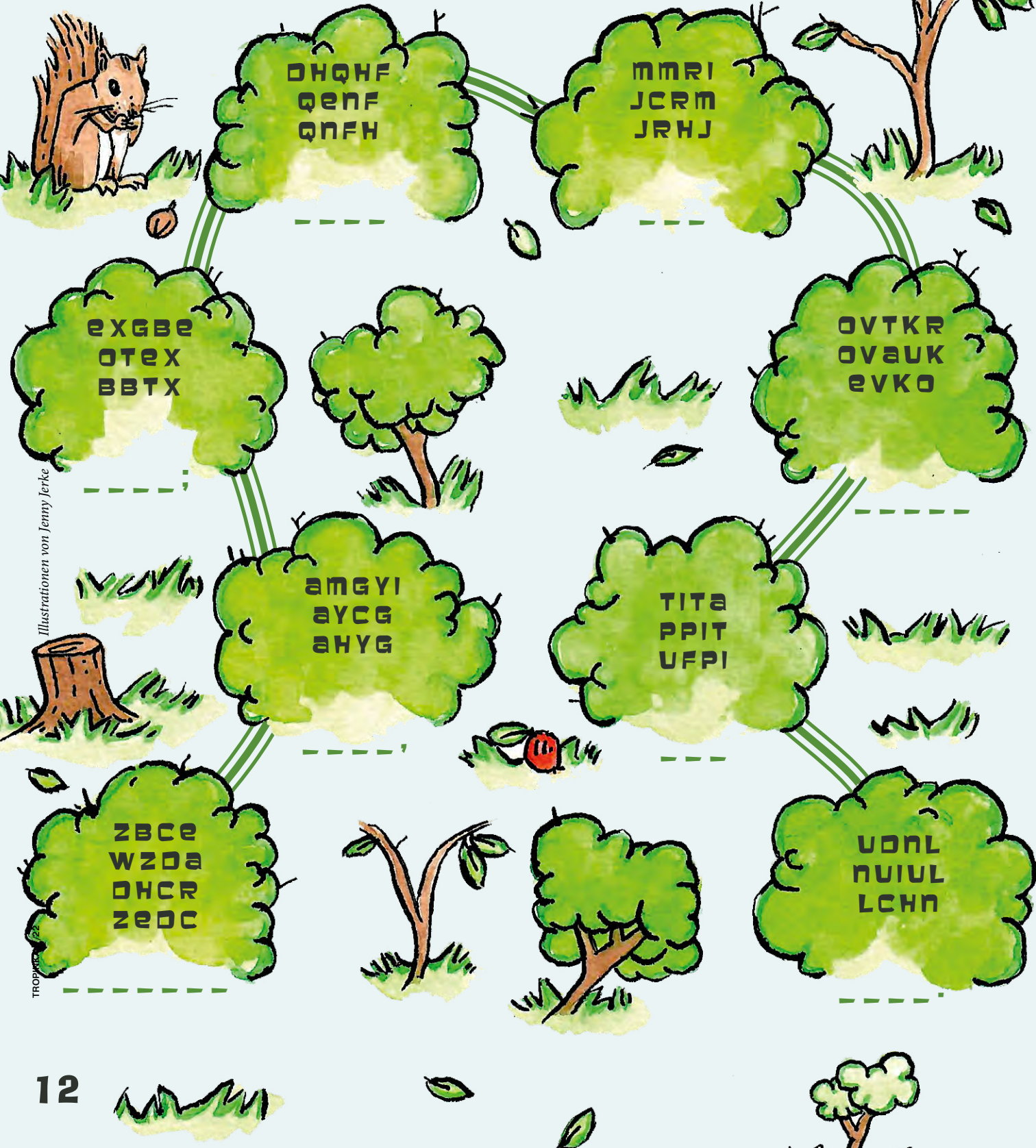
Hallo! Mein Name ist Sarah Fuchs. Ich bin 18 Jahre alt und besuche die 12. Klasse eines Gymnasiums.

Letztes Jahr habe ich ein Praktikum in der TROPINKA-Redaktion gemacht, da ich den Beruf der Redakteurin näher kennenlernen wollte. Es ist schon lange mein Wunsch, christliche Geschichten zu schreiben und so auf Gott und sein Wesen hinzudeuten. Auch in Zukunft strebe ich einen Beruf an, in dem ich das tun kann.



Im Wald

Hilf David durch den Wald. Streiche in jedem Strauch-Bild die Buchstaben durch, die dreimal vorkommen. Schreibe die verbliebenen Buchstaben heraus und bilde Wörter daraus. Notiere dir den Bibelvvers, der dabei entstanden ist, und lerne ihn auswendig.



DHQH
QENF
QNFH

MMRI
JCRM
JRHJ

EXGBE
OTEX
BBTX

OVTKR
OVAKU
EVKO

AMGYI
AYCG
AHYG

TITA
PPIT
UFPI

ZBCE
WZDA
DHCR
ZEBC

UONL
NUIUL
LCHN

Illustrationen von Jenny Jerke

TROPIC

Rund um die Welt:

ARMENIEN

Wusstest du's?

Republik Armenien (armenisch Հայաստան, „Hajastan“) ist ein bergiges Land in Transkaukasien und eines der ältesten dieser Erde. Im Jahr 301 wurde das Christentum in Armenien – bis dahin einzigartig in der Welt – zur Staatsreligion. In Armenien ist die weltweit erste Kirche gebaut worden. Außerdem gilt das Land als die Heimat der Aprikose.

Bevölkerung:
3 000 000

Amtssprache:
Armenisch

Hauptreligion:
orientalisch-orthodoxes
Christentum

Hauptstadt:
Jerewan

EINE URALTE WAHRHEIT

Von Olesia Isaak und Sarah Fuchs

Entschlüssele den Vers mit Hilfe des armenischen Alphabets.

Փ Ե Ր Լ Ա Ս Ս Դ Ի Խ Ա Ի Ֆ Դ Ե Ն
 — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —
 Հ Ե Ր Ր Ն Փ Օ Ն Գ Ա Ն Ց Ե Մ Հ Ե Ր Ց Ե Ն ,
 — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —
 Ի Ն Դ Փ Ե Ր Լ Ա Ս Ս Դ Ի Խ Ն Ի Խ Տ
 — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —
 Ա Ի Ֆ Դ Ե Ի Ն Ե Ն Փ Ե Ր Ս Տ Ա Ն Դ :
 — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ա	A
Խ	CH
Դ	D
Ե	E
Ֆ	F

Գ	G
Հ	H
Ի	I
Լ	L
Ս	M

Ն	N
Օ	O
Ր	R
Ս	S
Տ	T

Ի	U
Փ	V
Ց	Z
,	,
:	.

LIEBE JUNGE LESER,

mit dieser TROPINKA-Ausgabe fängt unsere neue Rubrik an: „Kinder fragen Missionare“. Möchtet auch ihr Fragen an einen Missionar stellen? **Ajas Orschak** steht im Dienst von LICHT IM OSTEN im sibirischen Teil Russlands, in der Republik Tuwa. Er ist Pastor einer Gemeinde, die ihre Gottesdienste in einer Jurte feiert. Die Menschen sprechen dort Tuwinisch – die Bibel wurde in diese Sprache erst vor 10 Jahren übersetzt!

Ihr könnt uns gerne ganz verschiedene Fragen an den Missionar senden. Es wäre aber gut, wenn eine oder zwei davon zum Thema „Jesus ähnlicher werden“ passen würden. Denn das ist das Thema der TROPINKA, in der das Interview erscheint. Wir werden eure Fragen an Ajas Orschak weiterleiten. **Einsendeschluss ist der 28. Februar 2022.**

Ganz wichtig: Damit wir die Fragen zusammen mit euren Namen, eventuell auch eurem Alter und Wohnort in der Zeitschrift veröffentlichen dürfen, brauchen wir eine **Einwilligungserklärung** eurer Eltern. Bitte schickt sie mit den Fragen mit, per Post oder E-Mail. Hier ist das Formular zu finden: <https://www.lio.org/de/tropinka-kinderzeitschrift.html>

Wir freuen uns sehr auf eure Fragen! Bis bald!

Eure Redaktion



DER ALLERBESTE JOB DER WELT

Die Zeitschrift TROPINKA, die du gerade liest, wird vom Missionsbund LICHT IM OSTEN herausgegeben. Weißt du auch, dass diese Organisation viele Missionare in verschiedenen Ländern der Welt unterstützt?

Heute lernst du einen von ihnen kennen: Suren Arutjunjan lebt in Jerewan, der Hauptstadt Armeniens, und erzählt den Menschen dort von Jesus auf Armenisch.

Debora aus Angelbachtal, unsere 13-jährige Leserin, hat die Fragen an Suren vorbereitet.



Wie haben Sie Gott kennengelernt?

Als ich 13 war, hatte ich sehr viele Schwierigkeiten im Leben. Um mich aufzumuntern, schlug mir ein Freund vor, ins Kino zu gehen. Der Film „Jesus“ wurde gezeigt. Danach gab es eine Evangelisation, bei der ich vom christlichen Glauben erfuhr. Ich fing an, in der Bibel zu lesen.

Haben Sie ein Hobby?

Meine besten Freunde sind Bücher. Als Teenager habe ich oft bei Kerzenlicht gelesen, weil es keinen Strom gab, wegen Erdbeben oder im Krieg. Und heute mache ich Audioaufnahmen verschiedener Bücher und stelle sie ins Internet – für Menschen, die selber nicht lesen können.



Warum sind Sie Missionar geworden?

Diese Frage ist die wichtigste! Auch ich stelle sie manchmal an Gott. Offensichtlich hat er Gründe dafür, warum er mich zu diesem Dienst berufen hat. Ich mag das Missionieren mehr als jede andere Arbeit. Gott hat mich schon als Kind darauf vorbereitet. Schon damals konnte ich mich an verschiedene Lebensumstände anpassen: Mich haben weder ungewohntes Essen, noch seltsame Gerüche, eine fremde Wohnung oder andere Traditionen gestört.

Ich habe nie davon geträumt, Missionar zu werden. Gott hat das über Nacht entschieden. Ich war noch sehr jung, als Jesiden in unsere Gemeinde kamen – das ist ein kleines Volk in Armenien. Sie sagten: „Wir haben niemand, der uns das Evangelium erklärt!“ In jener Nacht betete ich für dieses Volk. Am Morgen spürte ich plötzlich eine solche Liebe für diese Menschen! Ich war bereit, ihnen zu dienen. Später habe ich ein theologisches* Studium absolviert und einige christliche jesidische Gemeinden und Gruppen gegründet.



Was machen Sie als Missionar?

Fast jeden Tag besuche ich zusammen mit meiner Frau Gajane Menschen bei ihnen zu Hause, weil das persönliche Erzählen von Jesus sehr wichtig ist. Wir verteilen christliche Literatur, die TROPINKA – sie heißt „Arachet“ (արաչետ) auf Armenisch. Auch über das Internet predigen wir das Wort Gottes Armeniern in Europa, Russland und in den USA.

Gab es Situationen, in denen es Ihnen schwerfiel, auf Gott zu vertrauen?

Am Anfang der Corona-Pandemie hatten wir alle Angst, krank zu werden. Als Pastor der Jerewaner Baptistengemeinde „Ararat“ wusste ich nicht, ob es gefährlich war, Gottesdienste durchzuführen. Wir haben gebetet und sind hingegangen. Von unserer Familie war noch niemand krank, und wenn es doch mal passieren sollte, glaube ich, dass Gott uns hilft.



Was sagen Sie Menschen, die Gott nicht vertrauen können?

Manche meinen, dass man den Menschen vertrauen soll, nicht Gott. Dann erzähle ich, dass ich mich schon seit fast 25 Jahren auf den Himmlischen Vater verlasse und es noch nie bereut habe. Alles, was gerade geschieht, die Pandemie, Kriege, - das ist nicht zufällig. Die Zeit ist sehr nahe, dass Jesus Christus wiederkommt. Über Ihn spreche ich mit Menschen, damit sie glauben.

Was wünschen Sie den TROPINKA-Lesern?

Hört nicht auf, diese Zeitschrift zu lesen! Wer viel liest, entwickelt seine Sprache und kann besser das Evangelium den anderen weitererzählen. Die TROPINKA erscheint in vielen Sprachen. Das bedeutet, dass du zu einer großen Gemeinschaft gehörst, du bist nicht allein! Bete für diejenigen, die diese Zeilen auch lesen. Jemand betet gerade für dich. Der Herr möge alle segnen, die die TROPINKA in ihren Händen halten!



© Dawid Arutjunjan

Suren (ganz rechts) mit seiner Frau Gajane und den Söhnen

* bibelwissenschaftliches

DIE GROBE REISE

Von Anneli Klipphahn



Zwitschi, der kleine Schwalbenjunge, saß mit seiner Schwester Zwatschi in einer Felsenhöhle. Da ertönte vom Eingang der Höhle her die Stimme des Vaters. „Kommt endlich, Kinder! Kommt heraus! Wir wollen Gott loben! Und dann wollen wir fliegen!“

Zwitschi stöhnte: „Immer müssen wir so früh raus! Nie können wir ausschlafen.“

„Ja, als wir noch kleiner waren, war es viel besser“, sagte Zwatschi. „Da haben uns die Eltern versorgt. Und wir brauchten gar nichts weiter zu machen, als zu schlafen und zu fressen.“

„Na ja, immer nur schlafen und fressen ist auch langweilig“, meinte Zwitschi. „Aber nie darf ich nach Herzenslust mit meinen Freunden herumtoben!“

„Da hast du recht“, zwitscherte Zwatschi. „Ständig sagen uns unsere Eltern, was wir zu tun haben. Die Spatzenjungen haben es viel besser als wir. Die toben den ganzen Tag herum.“

„Was ist los mit euch?“ Der Vater landete auf einem hervorstehenden Stein in der Höhle. „Wie oft muss ich euch noch rufen?“

„Ach Papa“, bettelte Zwatschi. „Warum dürfen wir nicht noch ein Weilchen hier sitzen und uns ausruhen?“

„Nichts da!“ Der Vater wedelte mit dem Flügel, als wollte er die Idee seiner Tochter wegwischen. „Ihr müsst trainieren. Wenn der Sommer zu Ende geht, haben wir eine lange Reise vor uns. Und nun raus aus dem Nest! Ich will keine Ausreden hören!“



„Ach Papa“, fing nun auch Zwitschi an. „Können wir heute nicht mal ausnahmsweise machen, was wir wollen? Wenn wir spielen und uns gegenseitig jagen, ist das doch auch wie eine Trainingsstunde.“

„Auf keinen Fall!“ Die Stimme des Vaters klang streng. „Heute starten wir zu unserem Ausdauerflug, bei dem eure Fähigkeiten geprüft werden. Mama und ich wollen einschätzen, wie sportlich ihr seid.“

Widerwillig verließen Zwitschi und Zwatschi die Höhle. Die Sonne schien, es wehte ein sanftes Lüftchen. Auf einer Birke warteten ihre Mama und die Geschwister. Gemeinsam sangen sie ein Loblied für Gott. Dann durften sich alle etwas zu fressen suchen.

Anschließend befahl der Vater: „Kommt alle hierher! Unser Training beginnt! Ihr folgt mir. Mama wird darauf achten, dass niemand zurückbleibt.“

Zuerst durchquerten sie einen kleinen Wald. Zwitschi hätte gern Station gemacht und ein paar Käfer gefressen. Aber der Vater flog weiter. Hinter dem Wald überquerten sie eine große Wiese, dann einen See und ein Weizenfeld. Endlich landete der Vater in der Nähe eines Weihers auf einer Fichte.

Nachdem sich alle ein Plätzchen auf dem Baum gesucht hatten, flötete die Mutter: „Eure Leistung war schon ziemlich gut. Keiner hat den Flug unterbrochen. Niemand ist zurückgeblieben.“

„Nun ja, sie waren nicht schlecht“, sagte der Vater. „Aber das genügt noch nicht. Morgen müssen wir die energiesparende Flugtechnik üben. Außerdem müssen wir euren Orientierungssinn schulen.“

Die Mutter zupfte sich ein paar Federn zurecht. „Papa hat recht. Bei einer weiten Reise ist es nicht leicht, das Ziel zu finden. Wenn die Zeit für den Aufbruch in den Süden gekommen ist, müsst ihr bereit sein.“



Der Vater nickte. „Der Orientierungssinn ist aber nicht nur für den Flug in den Süden wichtig. Eines Tages werdet ihr ohne uns hierher zurückkehren. Ihr müsst euch jede Kleinigkeit eurer Heimat genau einprägen, bevor wir aufbrechen.“

Er schüttelte sein Gefieder und richtete sich auf. „Ja, wir haben noch viel zu tun. Aber jetzt gehen wir erst einmal gemeinsam auf Futtersuche!“

„Ach Papa“, bettelte Zwatschi, „können wir nicht ein einziges Mal fliegen, wohin wir wollen? Von hier aus finden wir garantiert zurück nach Hause. Wir können doch dabei fressen, was uns gerade vor den Schnabel kommt.“

„Nein!“ Der Vater schüttelte heftig den Kopf. „Die richtige Ernährung ist das A und O. Wer darauf nicht achtet, wird kraftlos und hält nicht durch.“

Die Mutter deutete mit dem Flügel zum Weiher. „Seht, wie viele leckere Insekten dort über der Wasserfläche herumschwirren! Wollen wir nicht ein Spiel daraus machen, wer am meisten fängt und frisst?“

Tag für Tag trainierten die Schwalbeneltern mit ihren Jungen. Die Zeit verging. Es wurde kälter.

Schließlich verließen einige Vögel ihre Heimat, um in den Süden zu fliegen.



Zwitschi spürte in seinem Inneren eine unbekannte Unruhe. Sehnsüchtig schaute er den davonziehenden Vögeln nach und seufzte: „Die haben es gut! Ich wünschte, ich könnte auch endlich losfliegen!“

Mama streifte ihn sanft mit dem Flügel. „Bald, mein Sohn, bald geht es los!“

Papa nickte. „Bald werden wir zu unserer großen Reise aufbrechen. Doch vorher müsst ihr noch lernen, wie wichtig beim großen Flug eine gute Koordination des Schwarmes ist. Jeder Vogel muss aufmerksam auf die kleinsten Bewegungen der anderen achten.“

Eifrig übten Papa und Mama mit den jungen Vögeln. Zwischendurch sorgten sie dafür, dass sie auch lange genug ausruhten.

Zwitschi konnte kaum noch still sitzen. Ungeduldig wartete er auf den großen Aufbruch.

Dann war es endlich so weit! Die Familie traf sich mit allen anderen Schwalben der Umgebung.

„Ich hätte nie gedacht, dass wir so viele Verwandte haben!“, staunte Zwitschi.

Zwitschi nickte. „Und es kommen immer noch mehr dazu.“

Zuletzt verabschiedeten sich die Eltern von ihren Kindern. Papa sagte: „Ihr fliegt mit einer anderen Gruppe als wir Alten. Denkt an alles, was wir euch beigebracht haben!“



Mama berührte Zwitschi und Zwatschi noch einmal sanft mit dem Flügel. „Wenn wir streng zu euch waren, so taten wir es aus Liebe. Wir wollten euch zu starken Vögeln heranziehen, die gut für das Leben gerüstet sind. Vergesst nicht, Gott, unseren Schöpfer, zu loben. Er ist immer da, wie die Sonne. Er wird für euch sorgen.“ [...]

Papa fügte hinzu: „Es kann sein, dass wir uns in Afrika wiedersehen. Oder im nächsten Frühjahr hier zu Hause. Wenn das nicht der Fall sein sollte, so werdet ihr jetzt auch ohne uns zurechtkommen. Ich bin sicher, ihr seid den Stürmen des Lebens, den Wüstenstrecken, den Nebeln und den Ozeanüberquerungen gewachsen. Schwierigkeiten werden euch nicht erspart bleiben, aber ihr werdet die Kraft haben, sie zu bewältigen.“

Dann ging es endlich los: Die große Reise begann. Nach und nach brachen die Schwalben in verschiedenen Gruppen auf. Zwitschi und Zwatschi flogen mit anderen Jungvögeln, getrennt von ihren Eltern.

Die Reise war lang und beschwerlich. Manchmal brannte die Sonne vom Himmel, dann wieder war sie gar nicht zu sehen. Manchmal wurden sie durch Regen, Sturm oder Nebel vom Kurs abgetrieben und mussten große Umwege machen. Manchmal war Zwitschi so erschöpft, dass er sich am liebsten fallen gelassen hätte. Doch er hatte gelernt durchzuhalten.

Von Zeit zu Zeit machten sie eine lang ersehnte Rast, sie konnten ausruhen und fressen. Anschließend flogen sie mit neuen Kräften weiter. Manche Vögel waren den Unwettern, den Überquerungen der Meere oder den Wüsten nicht gewachsen. Andere wurden von einem Greifvogel gefangen, manche verletzten sich oder blieben entkräftet irgendwo zurück. Aber Zwitschi und Zwatschi erreichten das Ziel. „Danke, Gott!“, jubelte Zwatschi. [...]



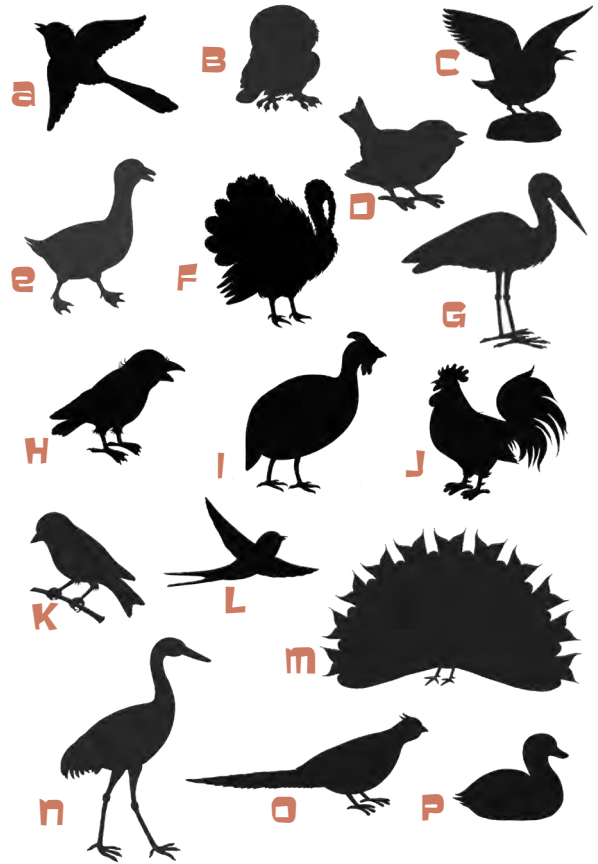
*Aus dem Buch «Die Sonne ist die Sonne und damit basta!», © SCM-Verlag
Der Text wurde mit Zustimmung des Verlags gekürzt.*



GEFIEDERTE FREUNDE

Von Olesia Isaak

Welcher Vogel passt zu welchem Schattenbild?



Diesen Wellensittich hat unser Leser Dominik Shleenkov (7 Jahre) aus Espelkamp gemalt.

GOTT SPRICHT:

„ICH KENNE ALLE _____
AUF DEN BERGEN; UND WAS
SICH REGT AUF DEM FELDE,
IST MEIN.“

PSALM 50,11

DIE ROLLTREPPE

Von Andi Fett

Pitt Diesel und Thomas freuen sich auf den Tag. Heute sollen sie Ayub Joko am Flughafen abholen und ihm dann Winkelstädt und Stolzach zeigen.

Ayub kommt ganz frisch eingeflogen – aus Indonesien. Er war noch nie im Ausland. Ayub hat ein Stipendium gewonnen – auf einer Missionsschule. „Hä? Was ist denn ein Stehpedium?“, fragt Thomas.

„Kein Stehpedium – ein Stipendium. Das ist eine Art Gutschein für eine bessere Schule“, erklärt Pitt. „Wer ein Stipendium geschenkt bekommt, kann zum Beispiel ins Ausland und dort auf eine höhere Schule gehen – und muss kein Schulgeld bezahlen, sondern erhält alles kostenlos.“

„Ein Schulgutschein? Den möchte ich nicht mal geschenkt haben!“, lacht Thomas los. Ayub schon. Er kann mit seinem Stipendium für zwei Jahre im Stolzacher Internat wohnen und seine Schulbildung verbessern.

Ayub ist sehr begabt. Er hat schon in Indonesien etwas Deutsch gelernt, aber er möchte es richtig gut können. Er ist ein ganz aufgewecktes, lustiges Kerlchen. Pitt hat ihn sofort ins Herz geschlossen. „Selamat siang, ich Ayub Joko!“ – „Guten Tag! Ich bin Thomas aus Stolzenstein!“, begrüßen sich die beiden etwa gleichaltrigen Jungs. Etwas abschätzig starrt Thomas den wildfremden Burschen an. Er trägt tatsächlich eine asiatische Tracht und einfache Bastschuhe. Sein Haar ist pechschwarz und seine Zähne blitzen heller als die Augäpfel.

„Ob der direkt aus dem Urwald kommt?“, fragt sich Thomas. Es war Pitts Idee, die beiden miteinander bekannt zu machen. Doch schon bald bemerkt Thomas, dass da keineswegs ein Wilder vor ihm steht. Die beiden mögen sich.

Zunächst wollen Pitt und Thomas mit Ayub ein Paar Sandalen kaufen gehen. In Ayubs Heimat trägt man nur selten Schuhe – höchstens an Feiertagen. Aber hier in Deutschland, wo man nur über Beton oder Asphalt läuft, braucht jeder gepolstertes Schuhwerk.

Die drei betreten das Einkaufszentrum von Stolzach. Ayubs Kopf dreht sich in alle Richtungen. Er weiß gar nicht, wo er hinschauen soll. Er kennt zwar bunte Wochenmärkte und Basare, aber so ein Feuerwerk an Gütern, Glitzer und Geräuschen hat er noch nie erlebt. Bisher nur am Flughafen. Das Warenangebot erschlägt ihn fast. Wenn das seine Mutter erleben könnte ...

Direkt hinter dem Eingang beginnt die Schuhabteilung. Ayub probiert ein paar Klettsandalen an. Als die Verkäuferin ihn bittet, die Riemen zu öffnen, ruft Ayub entsetzt: „O sorry, jetzt kaputt!“ Er hat das Ratschen vom Klettverschluss noch nie gehört.

Dann möchte Thomas dem Besucher die Elektronik-Abteilung zeigen. Die liegt im zweiten Stock. „Aber zuerst dürft ihr euch hier noch ein paar Süßigkeiten aussuchen!“, sagt der spendable Pitt. Auch das überfordert Ayub völlig. Er hat keine Ahnung, was sich hinter diesen vielen bunten Steinchen und klebrigen Dingen verbirgt.

Aber schon bald naschen die Jungs um die Wette aus einer großen Papiertüte. „Ich haben nie gegessen so hartes Süßstein. Es schmecken gut. Wie Obst und Honig.“ – „Deshalb hast du auch noch so schöne Zähne, Ayub!“, sagt Pitt. Wie selbstverständlich schiebt Thomas seinen Gast Richtung Rolltreppe und sagt: „So, jetzt aber los in den zweiten Stock.“ Doch Ayub schreckt zurück. Was ist das denn?

Ayub stand noch nie vor einer Rolltreppe. Ihm ist das silberne Ungetüm nicht ganz geheuer. Ayub hält sich am Süßigkeiten-Regal fest. Ganz vorsichtig neigt er sich mit dem Oberkörper nach vorne und starrt auf die rotierenden Treppenstufen. Beinahe wäre das Regal umgefallen.

„Boah! Treppe kommen aus Fußboden geströmt wie silbernes Wasserfall. Aber Wasser laufen von hoch nach tief – aber hier von tief nach hoch. Kommen Treppe aus Keller? Wann kommen endlich die Ende von dieses Stufen?“

„Langsam, langsam. Nicht so viele Fragen auf einmal. Schön der Reihe nach“, schmunzelt Pitt. „Schau mal, Ayub: Diese Treppe läuft rum und rum. Sie kommt nicht aus dem Keller oder aus dem Dach, sondern sie dreht sich wie ein endloses Band. Die Stufen laufen immer im Kreis.“

„Waas?“, stößt Ayub erstaunt hervor, bückt sich zwischen Regal und Handlauf der Rolltreppe und guckt dabei unter die Treppe. Dann ruft er verdutzt: „Jambo*! Aber dann muss auf andere Seite alle Leute fallen runter!“ Thomas und Pitt lachen lauthals los.

Noch immer steht Ayub unschlüssig vor der Rolltreppe. Er hat noch niemanden beobachten können, der sie benutzt. Aber Thomas erklärt es ihm: „Es ist ganz einfach. Du musst nur einen Schritt wagen. Der Rest läuft wie von selbst.“



* „Jambo“ wird „dschambo“ gelesen, kommt aus der Sprache Suaheli und ist ein Ausruf der Verwunderung.

„Aber wenn neue Sandale bleiben – krrrr – in Ritze hängen? Dann – knack – Fuß kaputt“, erwidert Ayub und unterstreicht seine Worte mit Händen und Füßen. „Ja, aber dafür sind die Ritzen zu schmal.“

Ayub gibt sich einen Ruck: „Okay, nur einen Schritt ... Ich probieren mal mit nur eine Bein. Wenn dann gehen gut, nehmen ich auch mit zwei Bein.“ Oh weh, das ist keine gute Idee, aber noch bevor Thomas etwas sagen kann, hat Ayub seinen linken Fuß auf die Rolltreppe gestellt. Mit dem anderen Fuß bleibt er aber vor der Treppe auf festem Boden stehen.

Plötzlich fängt Ayub ein merkwürdiges Gehampel an: Sobald sein Fuß eine Stufe vorangefahren ist, zieht er rasch das Bein zurück, setzt es kurz ab, wird aber erneut zwei, drei Stufen in die Höhe gefahren, um dann wieder einen Rückzieher zu machen. Bei dem ganzen Gezappel bleibt aber sein rechter Fuß immer am Boden.

Als sich Ayub Hilfe suchend nach Pitt umschaut, fährt sein linkes Bein sogar vier Stufen weit nach oben. Fast im Spagat brüllt Ayub: „Hilfe. Ich zerreißt mich!“ Da zieht Pitt den verzweifelten Jungen von der Rolltreppe.

Thomas muss innerlich grinsen. Ist das Rolltreppefahren denn so kompliziert? Nun macht er es seinem neuen Freund vor. „Schau her, Ayub. Du musst nur mit beiden Beinen auf die erste Stufe treten. Verstehst du? Mit beiden Beinen.“ Als er Thomas so mühelos in die Höhe fahren sieht, wagt Ayub es auch. Und siehe da – es ist tatsächlich ein Kinderspiel.

Am Nachmittag sitzen die Freunde zusammen am Springbrunnen der Stadt und unterhalten sich über Ayubs ersten Tag in Deutschland. Pitt erklärt:

„Genauso wie mit der Rolltreppe ist es mit vielen Dingen im Leben. Was man noch nie getan hat, macht einem Angst. Und was man nur halbherzig tut, geht schief. Man muss sich manches Mal entscheiden: Will ich das oder will ich das nicht?“

Und dann muss man sich auf eine Sache festlegen. Ayub, du zum Beispiel musstest dich entscheiden: Will ich zwei Jahre nach Deutschland oder lieber nicht? Will ich Sandalen oder doch lieber Turnschuhe? Will ich Rolltreppe fahren oder lass ich es sein? Halbe Sachen gehen schief.

Auch mit dem Glauben an Gott ist das so. Manche haben Angst vor Gott, weil er ihnen noch fremd ist. Andere wissen nicht, wie man in den Glauben „einsteigen“ kann. Sie stehen etwas ratlos davor, wie man eigentlich Christ wird. Aber eins ist



ganz klar: Man muss sich für oder gegen Jesus entscheiden. Etwas dazwischen ist Unsinn. Es hat keinen Wert, wenn wir uns ihm nur halbherzig zuwenden. Gott möchte dich ganz. Du musst dazu einen Vertrauensschritt wagen. Der Anfang im Glauben an Gott ist wie das Betreten einer Rolltreppe.

Nicht wahr, Ayub? Dir hat das Rolltreppe-Fahren zuerst gar keinen Spaß gemacht. Du musstest ständig von einem Bein aufs andere hinken und beinahe hätte es dich zerrissen. Am liebsten hättest du es aufgegeben. So geht es auch vielen Menschen mit Jesus. Sie haben sich ihm nie wirklich anvertraut, – ganz, – ohne Rückzieher. Sie haben es vielleicht mal probiert. Einmal gebetet, ein bisschen an ihn geglaubt. Aber niemals völlig. Immer nur mit Vorbehalten.“

Dann zieht Pitt seine kleine Bibel aus der Tasche und fragt die Jungs:

„Kennt ihr diesen Bibelvers? Er steht im 1. Buch der Könige, Kapitel 18, Vers 21: „Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Wenn der HERR der Gott ist, so wandelt ihm nach; wenn aber der Baal, so wandelt ihm nach! Und das Volk antwortete ihm kein Wort.“

Baal war in Israel ein Star-Götze, ein Idol, der Lieblingsgott der damaligen Zeit. Auch heute noch gibt es vieles, was uns von Gott ablenkt.

Aber merke dir: Ein halber Christ ist ein ganzer Unsinn. Entweder folgt man Jesus wirklich nach, oder man lässt es besser sein. Wenn du erleben willst, dass Gott dich trägt und in den Himmel bringt, musst du dich ganz auf ihn einlassen.

Du musst den Schritt wagen – wie auf der Rolltreppe. Wer aber noch mit halbem Herzen an scheinbar wichtigeren Dingen hängt, wird ein bedauernswertes Leben führen. Dann bleibt man immer hin- und hergerissen.“



DIE HAUSTIERE

Von Olesia Isaak

Was kommt dir in den Sinn, wenn du an Haustiere denkst? Katzen, Hunde, Sittiche ... Weißt du auch, dass zu den Haustieren nicht nur die Tiere gehören, die in den Häusern wohnen, sondern auch viele andere, die seit jeher Seite an Seite mit dem Menschen leben? Interessanterweise lassen sich nicht alle Lebewesen domestizieren*, wie sehr sich die Fachleute und Wissenschaftler auch darum bemühen. Die Katze lebt mit Menschen zusammen, fängt Mäuse und gilt zu Recht als Haustier. Wie ist es aber mit Schlangen? Auch Schlangen kann man zu Hause halten, sie fressen auch Mäuse, doch kaum jemand wird die Schlange als einen Freund des Menschen bezeichnen.

Was unterscheidet denn Haustiere von wild lebenden Tieren? Das Vertrauen zu Menschen!



Ein alter Freund

Pferde dienten Menschen seit eh und je als das wichtigste Fortbewegungsmittel und wurden zum Lastentransport und in der Landwirtschaft eingesetzt. Es gibt Polizeipferde, die den Menschen – der sogenannten berittenen Polizei oder Reiterstaffel – helfen, auf den Straßen der Stadt Ordnung zu halten.

Es gibt kaum noch wilde Pferde auf unserem Planeten. Pferde, die in der freien Wildbahn leben, sind ehemalige Haustiere, die freigelassen wurden. Die einzige freilebende Pferdeart ist das Przewalski-Pferd.

Pferde gehören zu den wenigen Tieren, die sich selbst und ihre Artgenossen auf Fotos erkennen können. Hauspferde nehmen die Emotionen der Menschen an ihren Stimmen wahr. Und sie mögen Musik – ruhige, entspannende Melodien.

Die Augen von Pferden können sich unabhängig voneinander bewegen. Und diese Tiere können tatsächlich im Stehen schlafen.

Treue Seelen

Kühe sind sehr soziale Tiere. Sie können Freundschaften knüpfen und die einen Freunde mehr lieben als die anderen. Und diese freundschaftlichen und familiären Beziehungen bewahren sie ihr Leben lang. Und außerdem können Kühe – wie auch Menschen und Delfine – weinen.

Diese Tiere haben die Angewohnheit, Menschen, die sie mögen, zu belecken. Sie haben ein sehr gutes visuelles Gedächtnis**. Deswegen können sie sich die Gesichter der Menschen merken und sie wiedererkennen. Oder den Weg nach Hause finden. Ähnlich wie Hunde, kennen sie ihren Namen und reagieren darauf.

* Domestizieren = an den Menschen gewöhnen, bezähmen

** Sie behalten gut, was sie gesehen haben.





DIE WERTVOLLSTEN

Ziegen gelten als die wertvollsten Haustiere. Alles, was sie den Menschen geben können, findet Verwendung: Milch, Fleisch, Wolle, selbst die Hörner und die Hufe.

Je länger Ziegen in einer Herde zusammen sind, desto mehr gleichen sich ihre Stimmen an. Verlegt man eine Ziege in eine andere Herde, ändert sich mit der Zeit auch ihr „Akzent“.

Aus Ziegenwolle und -flaum werden sehr teure Stoffe hergestellt. Erzeugnisse aus Kaschmirziegenhaar kosten sehr viel Geld.

Ziegen kauen oft scheinbar ungenießbare Gegenstände. Aber nicht, weil sie dumm sind – sie sind einfach von Natur aus neugierig und müssen alles probieren. Ziegen sind sehr anhänglich, besonders wenn die Menschen gut zu ihnen sind.

VOGEL, DER NICHT FLIEGEN KANN

Im Unterschied zu einigen artverwandten wild lebenden Vögeln kann ein Huhn nicht fliegen.

Hühner legen ihre Eier nur bei Licht. Selbst wenn es schon längst Zeit ist, Eier zu legen, wird die Henne warten, bis der Tag anbricht oder das Licht eingeschaltet wird. In der Regel bebrüten Hühner alle Eier, ohne zwischen eigenen und fremden zu unterscheiden.

Hühner können andere Tiere oder Menschen lieb gewinnen. Sie kämpfen mutig, wenn es darum geht, die Ihren zu beschützen, und trauern sehr beim Verlust von angehörigen Artgenossen. Wenn ein Huhn Vertrauen zu einem Menschen gefasst hat, springt es gern zu ihm auf den Schoß, schließt vor Vergnügen die Augen und genießt die „Massage“, wenn man es streichelt.



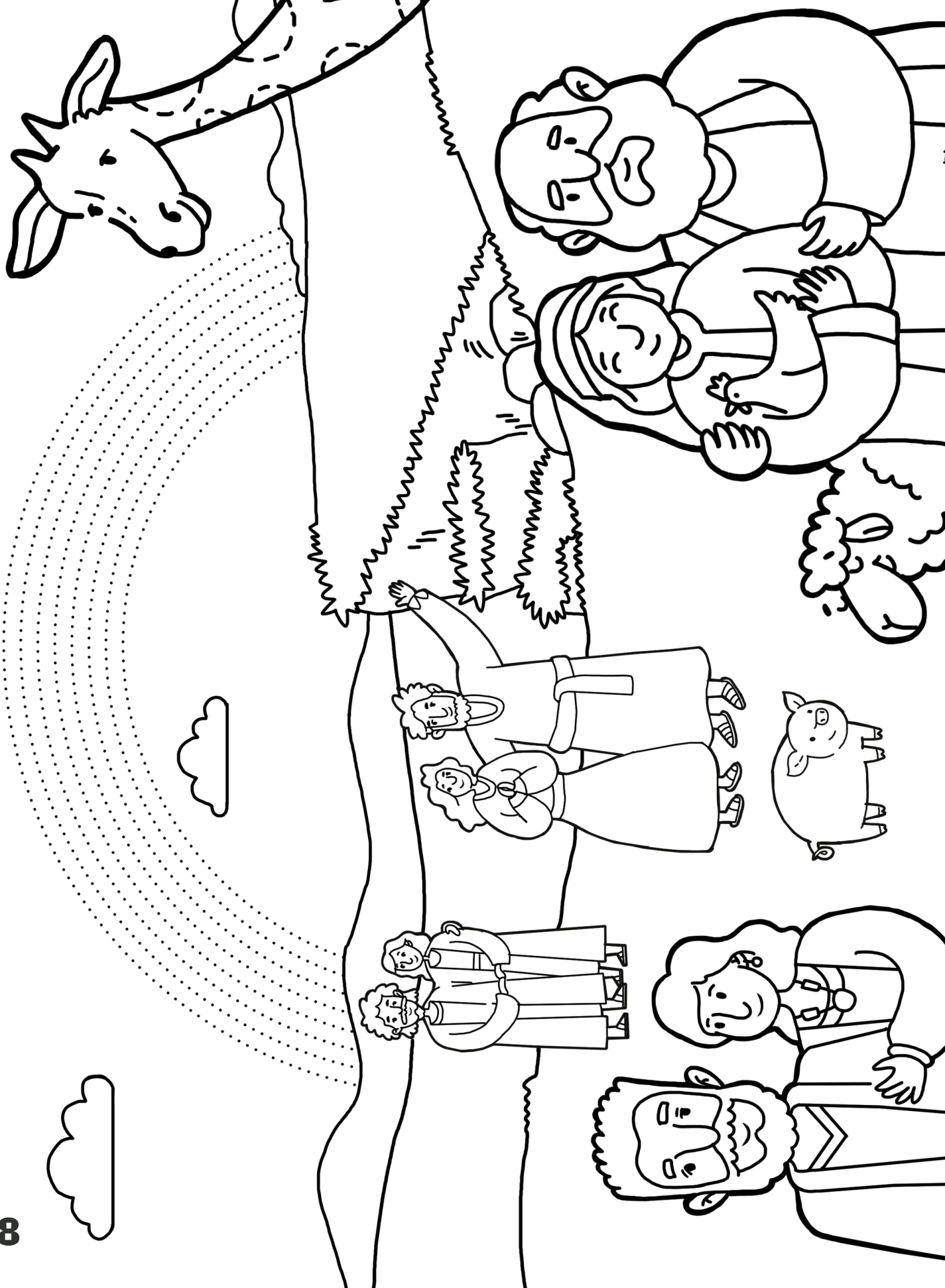
Weißt du auch, wie die Babys dieser Tiere heißen?
Verbinde die Eltern mit ihren Kindern.



SCHAF
ZEBRA
ILTIS
ROBBE
NASHORN
HUHN
FISCH
SCHWEIN

KALB
WELPE
KÜKEN
FERKEL
JUNGFISCH
LAMM
ROBBENBABY
FOHLEN

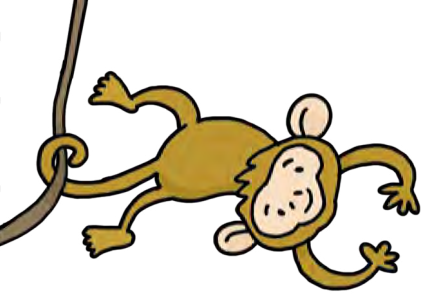
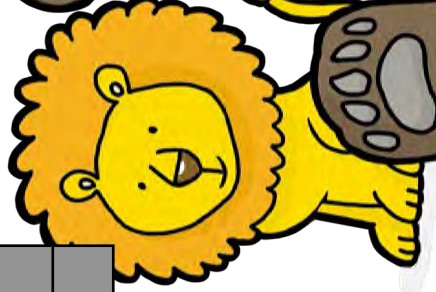
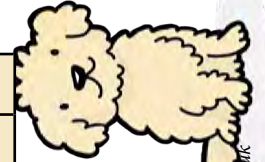
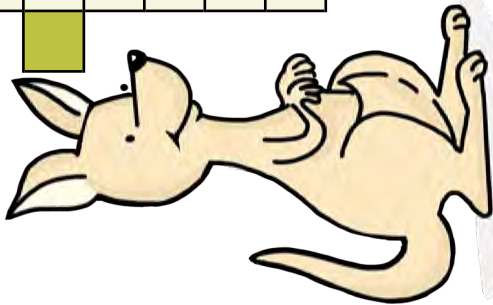
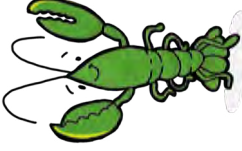
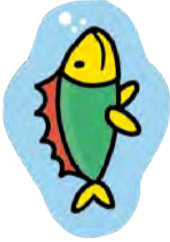




DIE WELT DER TIERE

Nach dem Entwurf von *Julija Iltshuk*

Die Farbe der Kästchen entspricht der Grundfarbe des Tieres, das in der Nähe dieser Kästchen gemalt ist. Trage die Tiernamen ein!
Achtung: Zwei große Tiere haben sich auf der Seite ein bisschen verlaufen!



A crossword puzzle grid with various colored squares. The grid is composed of horizontal and vertical lines of colored squares. Some squares contain letters: 'Ä' in a brown square, 'Ö' in a green square, and 'Ö' in an orange square. The colors of the squares correspond to the animals and insects illustrated on the page.



Finn, 10 Jahre, Weyhe



Alissa, 8 Jahre, Bad Camberg

Der Mensch wurde natürlich am sechsten Tag erschaffen. Sicherlich hat der Platz in der Spalte für die Zeichnung einfach nicht gereicht! – TROPINKA-Redaktion. 😊

SEI EIN LICHT

Sei ein Licht in dieser Welt,
denn sie braucht es mehr denn je!
Unter Gottes Himmelszelt
ist es trüb, man kann kaum seh'n.

Abstand halten wird geboten,
Freunde treffen heißt: Gefahr.
Sich zu nahen wird verboten,
unberührt steh'n viele da.

Unberührt scheint man zu werden,
jeder hat nur sich im Blick.
Mitgefühl für seinen Nächsten
droht zu schwinden Stück für Stück.

Aber **wir** sind Gottes Kinder,
Jesus hat uns einst gelehrt:
Seid ein Licht, denn es ist finster.
So wird Gott der Herr geehrt.

Liebt den Nächsten, helft einander,
nehmt euch stets der Schwachen an.
Seid ein Licht für alle andern,
dass die Welt euch sehen kann!

Arina Sartison



Phillip Fröse, 10 Jahre, Hiddenhausen



Andreas Fröse, 7 Jahre, Hiddenhausen

Liebe TROPINKA!
Wir lesen eure Geschichten gerne und eure Gedichte haben wir oft auswendig gelernt und bei Familienfesten oder in unserer Kirche vorgetragen.
Danke, dass es euch gibt! Wir wünschen euch viel Spaß beim Neuausgaben-Machen!
Eure Andreas und Phillip Fröse

Liebes Tropinka

Ich lese alles von euch gerne. Die Rätsel löse ich auch gerne. Meine Geschwister lesen sie auch gerne. Wir schauen auch gerne die Bilder an. Mir gefallen eure Hefte und ich interessiere mich auch dafür die Bilder die ganz hinten von anderen Kindern sind.
Liebe Grüße Hanna



Hanna, Römerberg



Hannah, 10 Jahre, Bad Camberg

Liebe Eltern!

Damit wir die Kunstwerke und Briefe Ihrer Kinder veröffentlichen dürfen, brauchen wir Ihre **Einwilligungserklärung**. Bitte schicken Sie diese **bei der Erstzusendung** immer mit, per Post oder E-Mail. Hier ist das Formular zu finden:
www.lio.org/de/tropinka-kinderzeitschrift.html



GOTT ZU DIENEN HABE MUT!

Von V. M.

Für die Vögel unterm Himmel,
für die Fische in dem Meer,
für die Blumen, Büsche, Bäume
will ich danken meinem Herrn.

Wie viel Tiere, wie viel Käfer
sich erfreu'n in Wald und Feld!
Milliarden Glitzersterne,
Sonn' und Mond am Himmelszelt –

alles das und noch viel mehr
hat erschaffen unser Herr,
dass wir Kleinen und wir Großen
bringen ihm Lob, Preis und Ehr'!

Draußen singen kleine Vögel,
freuen sich im Sonnenschein,
singen, um den Herrn zu loben,
singen fröhlich, lieb und fein.

Auch die Kinder können singen,
so wie Vögel, hell und klar.
Wünsche mir, dass du auch immer
ihm die Ehre bringest dar.

Gott gab dir ´ne schöne Stimme,
dein Gedächtnis ist sehr gut.
Viele Gaben hast du, _____ ,
ihm zu dienen habe Mut!

